

Von Thomas Wolff (Text)
und Dirk Zengel (Fotos)

DARMSTADT. Mit feierlicher Miene greift der Kantor in die Tasten, zieht so ziemlich alle Register seiner Kirchenorgel. Ein ehrfurchtgebietender Klang füllt das hohe Gewölbe der Darmstädter Johanneskirche an diesem besucherarmen Wintertag. Fast glaubt man, die Mauern, Pfeiler und Fenster ein wenig bebene zu spüren. Ja, so eine Bach-Arie hat schon Schma-ckes, besonders nach hinten raus. Bach? Bernhard Brand-Hofmeister grinst lausbubenhaft. „Das war Procol Harum, A White Shade of Pale – das haben die gut geklaut, gelli!“

Dass er mal Rock-Klassiker ertönen lässt auf der Kirchenorgel, geschieht gar nicht so selten. Brand-Hofmeister, Jahrgang 1983, ist nicht ganz nebenbei auch Keyboarder der heimischen Band „D.O.O.R.“, Kurzform für „Deep Organ On Rock“. Die stehen dafür, den pathosgeladenen Sound von Kultrockern wie Deep Purple oder eben auch Procol Harum mit originalgetreuer Wucht rüberzubringen. Quasi historische Aufführungspraxis.

Organist aus Notre-Dame liebt den Darmstadt-Sound

Da passt der fette Sound der Kirchenorgel prima rein, findet der Kantor. Aber leider: Die Steinmeyer-Organ, Baujahr 1952, klingt nicht mehr ganz so, wie sie könnte. Das soll sich ändern. Die Gemeinde sammelt jetzt Spenden, um das betagte Prunkstück wieder in Form zu bringen, akustisch wie optisch. Rund 200.000 Euro wird die Erneuerung kosten, schätzt der Fachmann, der schon historische Orgeln im In- und Ausland begutachtet



Wie man einen lädierten Orgelsound wieder gerade biegt

Klassikrock, Bach und Romantik ertönt in der Darmstädter Johanneskirche. Nur klingt die Orgel nicht mehr wie einst. Jetzt sammelt die Gemeinde für die Erneuerung des Schmuckstücks.

und bei der Generalüberholung betreut hat. Bisheriger Pegelstand: Ein Prozent der Spendensumme ist erreicht. Da ist noch Luft nach oben. Aber die Aktion soll in diesem Jahr ja erst so richtig starten. Warum sie notwendig ist, und warum dieses Kunststück so kostspielig ist, weiß der Musiker anschaulich und lebhaft zu erklären.

Auf Zehenspitzen durchs Labyrinth der Pfeifen

Die besondere Farbenpracht des Orgelklangs wüssten nicht nur die heimischen Organisten zu schätzen, sagt Brand-Hofmeister. Auch Oli-

vier Latty, Organist von Notre-Dame de Paris, der unlängst auch zur Wiedereinweihung des reparierten Monuments spielte, saß schon an den Tasten im Johannesviertel. 2018, als Gast des Kultursommers Südhessen. „Er war einfach begeistert von den Klangmöglichkeiten und der Spielfreude des Instruments“, erzählt der Kantor. „Er konnte einfach alle Romantiker spielen und lobte den traumhaften Klang.“ An die Kunst der Orgelbaumeister der Romantik haben sich die deutschen Kollegen aus der Oettinger Manufaktur Steinmeyer & Co. seinerzeit angelehnt. Durch eine beson-

3641 Pfeifen tragen zum satten Klang der Orgel bei – alle müssen sie bei der anstehenden Erneuerung geprüft werden.

Ein Blick ins Innere der Steinmeyerorgel von 1952 offenbart die vielen, teils nur wenige Zentimeter großen Klangkörper.



Hier klemmt's: Kantor Bernhard Brand-Hofmeister zeigt in der Darmstädter Johanneskirche, welche Schäden die einzelnen Orgelpfeifen über die Jahre mitgenommen haben.

Grandioser Prospekt: Aus Sicht der Kirchenbesucher sind nur die großen Orgelpfeifen zu sehen.



dere Kopplung von elektrischen und pneumatischen Elementen lassen sich auch vollgriffige Akkorde locker spielen, sagt der Musiker. Andersorts müsse er schon mal gegen gehörigen Luftdruck anspielen, der sich Pfeife für Pfeife addiert: „Da brauch' ich bei den Tutti schon ziemliche Pranken.“ Beim hauseigenen Instrument läuft das geschmeidiger, dank der Elektrik. Bloß: Die Elektrik, die Mechanik und vor allem Pfeifen sind nicht mehr in der Form, die sie eigentlich bräuchten. Das hört und sieht sogar der Laie. Brand-Hofmeister klettert mit dem Besucher durch das

Instrument, ein Labyrinth aus Holzkästen und Metallpfeifen aller Größen. Der Weg führt über schmale Stiegen und durch Gänge hindurch, in denen man vorsichtig seitlich gehen sollte, und dabei besser die Luft anhält. Es riecht nach altem Leder, Blech und Herbstwald. Der Musiker deutet auf die spitz zulaufenden Bleiße der Orgelpfeifen: Da sind nicht mehr ordentliche Metallzylinder zu sehen, sondern vom Eigengewicht und von der Last der Zeit gestauchte Gebilde, faltig, schief und krumm. 6,48 Meter misst die längste, die kleinste zwei Millimeter. Wenn der Orga-

Haut auch mal einen Bluesrock raus: Kantor Bernhard Brand-Hofmeister an der Orgel der Johanneskirche in Darmstadt.

SPENDENAKTION UND MUSIK

► Den Aufruf zur Spendenaktion der Gemeinde und Infos zur Historie des Instruments gibts im Internet unter dieser Adresse: <https://shorturl.at/IZDua>.

► Infos zur Band „D.O.O.R.“ um den Kantor Bernhard Brand-Hofmeister gibts auf der Website www.klangergebnis-organ.de. (two)

nist in die tiefen Register greift, „dann beginnen die Töne inzwischen zu flattern, zu vibrieren“ – nicht so ganz der gewollte Klingeffekt.

Aus 3641 Pfeifen besteht das Instrument. Allerhand – wie viele müssen denn erneuert werden? Brand-Hofmeister lächelt etwas mitleidig: „Alle, und zwar in Handarbeit.“ Aber das ist noch nicht alles.

Auch die Bauteile aus Leder, Filz und Schaumstoff sind vom Zahn der Zeit ange-nagt. Letzterer ist stellenweise bröckelig geworden; „wir kleben das notdürftig“, aber jetzt ist eine Generalüberholung nötig. Nach Jahren des Flickens und Bastelns „kommen jetzt die Schäden an der Substanz ans Licht“. Da müssen die Fachleute ran. Das kostet, und dauert. Sechs bis zwölf Wochen rechnet die Gemeinde. Doch dazu muss erstmal ein guter Teil der geschätzten Summe auf dem Tisch liegen.

Das Instrument steht unter Denkmalschutz

Einfach alt gegen neu zu tauschen, das funktioniert hier auch nicht. Die Steinmeyer-Organ steht unter Denkmalschutz, und zwar komplett, bis zum Spieltisch des Organisten, ein schmu-kkes Retro-Möbel aus Zedernholz und Mahagoni. Daran darf bei der Restaurierung nicht gerüttelt werden. „Die Haptik, der Geruch – das soll alles erhalten bleiben“, sagt der Musiker. „Und dass es ein bisschen klappert“, das gehört auch zum Sound. Der Fachmann sagt: „Ein kräftiger Zungenklang“ präge die Klangcharakteristik. Nur flattern soll's künftig nicht mehr, wenn die Organisten hier romantische Pracht entfalten, oder beseligende Kirchenstücke – oder den schönen Schweinerock von vorgestern.